

Sport in Zeiten des Krieges

Bloch in bleibt in der Ukraine

Die ukrainische Fußballlegende Oleg Blochin will das Land trotz des russischen Angriffskrieges nicht verlassen und rechnet mit einem Sieg der Ukraine in dem Konflikt. „Ich hatte nie die Absicht, irgendwohin zu gehen, ich bin hier geboren“...

Michael Stich ist stolzes Mitglied im All England Lawn Tennis and Croquet Club, also jener traditionsbewussten Gemeinschaft, die alljährlich das berühmteste Tennisturnier der Welt organisiert. Was aber seine Londoner Klubkollegen in der vergangenen Woche entschieden haben, missbilligt Stich bei aller Liebe zu Wimbledon...

Zu „Freundschaftsspielen“ sind chinesische Handballspielerinnen am vergangenen Freitag und Samstag in Moskau angetreten. Dies meldet die staatliche russische Nachrichtenagentur TASS. Aufgelaufen seien vier Mannschaften – jeweils ein Frauen-

Am Samstagabend kurz vor Mitternacht durfte Tyson Fury eine sehr kostbare Erfahrung machen: Seine Wunschvorstellungen davon, wie die Dinge laufen sollten, und der tatsächliche Ablauf der Ereignisse waren deckungsgleich. Der 33-jährige Engländer hatte zunächst seinen Titel eines „Weltmeisters“ des Sports (WBC-Version) innerhalb von knapp sechs Runden verteidigt, in dem er Herausforderer Dillian Whyte k.o. schlug. Alsdann griff er am wenigsten scheue Mensch des Planeten zum Mikrofon, intonierte seinen Lieblingssong „American Pie“ von Don McLean und überließ es den 94.000 Zuschauern in der Londoner Wembley Arena, den Refrain zu singen. In diesem Moment schien der 120 Kilo schwere Hüne auf der Woge kollektiver Begeisterung geradezu federleicht zu werden – und restlos zufriedenen.

Ein vorzeitiger Sieg durch einen einzigen, perfekt getimten Aufwärtsschlag vor der größten Klasse, die ein Boxkampf in Europa nach dem Krieg je gehabt hat: Besser kann es für den unbesiegtsten Profi (32 Siege, ein Unentschieden) kaum noch kommen. Und will man ihm glauben, was bei der großen Zahl seiner Verlaubarungen nicht immer ganz einfach ist, handelte es sich diesmal in der Tat um ein Finale furioso. Der sogenannte „Gypsy King“, der sich wieder mit einem vergoldeten Sessel in die Arena tragen ließ, will sich mit dieser Vorstellung von seinem Sport verabschiedet haben. „Ich habe alles erfüllt, was ich je erfüllen wollte“, sagte Fury. Und: „Ich habe meine grauen Zellen herauszuschlagen lassen, habe heftige Treffer und Cuts kassiert. Ich habe verdient, nun auch Entscheidungen zu treffen, die in meinem Sinne sind.“ Andere Leute hatten da nicht mehr viel zu sagen, eine Fury-Show ist schließlich kein Gruppenabend. Also füg-



Leclercs Gier hilft Verstappen

Der Formel-1-Champion gewinnt in Imola und profitiert dazu von einem Fehler des Ferrari-Piloten. Vettel wird Achter. Von Richard Blehn, Imola

Ferraris Desaster: Erst bleibt Sainz kurz nach dem Start (hinten) im Kiesbett hängen, dann fliegt Leclerc (vorne) auf der Jagd nach der besten Rundenzeit ab.

Die Formel 1 ist zurück in Europa, und der Titelverteidiger ist wieder da: Max Verstappen fährt beim Großen Preis der Emilia-Romagna seinen zweiten Sieg im vierten WM-Lauf ein. Der ist doppelt so viel wert, denn sein Widersacher Charles Leclerc verhaucht das Ferrari-Heimspiel, wird nach einem schweren Fahrerhauer nur Sechster, während Sergio Pérez als Zweiter Red Bull einen Doppelerfolg beschert. Sebastian Vettel (8.) fährt unter schwierigen Bedingungen im Aston Martin die ersten Punkte der Saison ein. In der Gesamtwertung bleibt Leclerc mit 27 Punkten Vorsprung vor Titelverteidiger Verstappen (59) vorn.

Es beginnt nebulös im Autodromo Enzo e Dino Ferrari. Rote Wolken aus den Benjolis der Ferrari-Fans auf der Naturtribüne Rivazza wabern über die Startaufstellung. 100.000 Zuschauer fiebern einem Ausscheidungsfahren in der ersten Startreihe entgegen. Verstappen gegen Leclerc, das ist auch das große Duell beim Europaauf-

takt der Formel 1. Im Sprintrennen über 100 Kilometer am Samstag hat Leclerc in der gleichen Konstellation den Start gewonnen, ehe sich der Niederländer am Ende die Spitzenposition zurückholte, acht zusätzliche Punkte gewann. Die Revanche findet unter komplett anderen Bedingungen statt, kräftige Schauer zur Mittagsstunde machen die ohnehin nicht ungefährliche Berg- und Tal-Bahn unberechenbar. Zumal mit der neuen Bolidegeneration, die noch nie unter Rennbedingungen im Nassen gefahren ist. Nicht nur der neue Ansaug-

effekt ruft ein anderes Fahrverhalten hervor. Vor allem die neue Temperaturbeschränkung beim Aufwärmen der Reifen, mit von 100 auf 70 Grad Celsius reduzierten Wärmdecken, macht es schwieriger. Zumal bei Asphalttemperaturen von lediglich 17 Grad. Den Kaltstart von Leclerc nutzt Verstappen, um davonzuziehen. Auch Pérez zieht im zweiten Red Bull am Monégassenvorbei, dazu noch Lando Norris im McLaren. Der schließlich Dritter wird. Leclercs Ferrari-Teamkollegen Carlos Sainz ergibt es noch weit schlechter. Der Spanier gerät mit Daniel Ricciardo McLaren aneinander, die beiden drehen sich in den Kies. Sainz bleibt hängen. In der Folge gerät auch Mick Schumacher ins Gewühl, fährt in die Seite von Fernando Alonso Alpine und fällt von der für ihn aussichtsreichen zehnten Position mit dem Haas-Ferrari auf Rang 17 zurück. Es ist auch der enttäuschende Platz, auf dem er nach einem zweiten Dreher sein 25. Formel-1-Rennen beendet. „Es gibt nicht viel zu sagen“, sagt Schumacher geknickt. „Ich muss nach vorne schauen.“ Das Safety Car lässt nicht lange auf sich warten. Die Gewinner der ersten Phase heißen völlig überraschend George Russell und Lewis Hamilton in den Silberpfeifen, die nach eigener Einschätzung fern jeglicher Titelhoffnungen kreisen. Aus dem Debakel im Sprintrennen schließen sich die beiden Engländer auf die Plätze fünf und elf vor. Das ist die Leidenschaft und Entschlossenheit, die Mercedes-Teamchef Toto Wolff momentan den Erkenntnisreife der Physik vorhält. Auch Vettel im Aston bleibt ebenfalls chancenlos. Den McLaren hält

sich auf einem achten Platz. Die wechselnden Bedingungen an diesem Wochenende spielen dem Heppenheim in die Karten. Leclerc, der Favorit, lauert wieder hinter den beiden Red-Bull-Autos. Die Diskussionen über den Funkeverker drehen sich ausschließlich um die weitere Regenwahrscheinlichkeit und um einen möglichen Wechsel auf die schnelleren Trockenreifen – mit dem Risiko, durch eine Plütze um alles gebracht zu werden. Nach 17 der 63 Runden wagen es die Ersten, Verstappen zeigt sich noch konservativ. Pérez wird vorgeschickt, einen Umlauf später reagiert Ferrari. Leclerc ist zwar trotz eines langsamen Wechsels seiner Crew in der Box zunächst am Mexikaner vorbei, doch der schnappt sich den noch schlitternden Gegner gleich wieder. Die Jagd hinter dem bereits enteilten Verstappen geht weiter. Wer überholen will, muss aber ins Nass. Pérez ist in Positionskämpfen ein unangenehmer Vorfahrer. Er hält Verstappen lange den Rücken frei, trotz eines Ausrutschers. Es reicht aber immer noch nicht für Leclerc. Ein Indiz dafür, dass sich die technischen Updates und Upgrades bei Red Bull auszuzahlen beginnen. „Maßgeblich war, dass wir den Mut hatten, diese Upgrades einzubauen mit nur einem Training. Das hat voll funktioniert“, sagte Sportchef Helmut Marko. Und so blieb es bei einer guten Sekunde Rückstand für Leclerc, was gemessen an der hohen Erwartungshaltung in Italien für Ferrari eine enorme Enttäuschung ist. Im Umkehrschluss zeigt Verstappen, der nach zwei Ausfällen in drei Rennen schon ungeduldig geworden

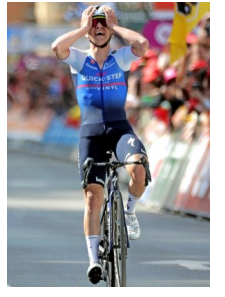
Parforceritt des Jungstars Evenepoel gewinnt Radsport-Monument

FRANKFURT. Es ist ein ewiges, 257 Kilometer langes Auf und Ab in den Ardennen. Die über 4300 Höhenmeter bei Liéttich-Bastogne-Liéttich werden den Radprofis traditionell in unzähligen Häppchen gereicht. So auch bei der 108. Ausgabe am Sonntag. Tradition verpflichtet halt. Tradition im Peloton ist eigentlich auch, dass sich die belgische Mannschaft Quickstep zur dominierenden Kraft der Klassikerseason aufschwängt.

Doch in diesem Jahr war es nichts mit dem vertrauten blau-weißen Herrlichkeit auf den Podien der großen Eintagesrennen. Bis zum Sonntagmittag. Remco Evenepoel rettete mit seinem Triumpfhalm am Place Saint-Lambert in Liéttich nicht nur das Frühjahr seiner Equipe, sondern gewann sein erstes Radsport-Monument. Just zu einem Zeitpunkt, als in der Szene Stimmen laut geworden waren, dass aus dem Wunderkind womöglich doch kein wunderbarer Seriensieger werden würde. Nun dürfte der 22-Jährige im radsportverrückten Belgien wohl wieder verstärkt als der nächste Eddy Merckx gehandelt werden.

29 Kilometer vor dem Ziel, an der Côte de la Redoute, war Evenepoel aus dem Sattel gegangen. Der Angriff kam nicht unbedingt überraschend, weil der Anstieg schon oft eine Schlüsselstelle des Rennens war, aber sein Antritt war so mächtig, dass niemand folgen konnte. Es war ein Leichtes für ihn, die letzten versprengten Fahrer aus der Ausreißergewalt aufzusammeln und nahe zu stehen zu lassen. Als Solist machte der belgische Jungstar sich auf den Weg, hielt seinen Vorsprung auch über die giftige Rampe der Côte de la Roche-aux-Faucons – ein Parforceritt sondergleichen, der im Triumph endete.

Im Ziel war Evenepoels Vorsprung so deutlich, dass nach sechs Stunden auf dem Rad frühzeitig mit den Feierlichkeiten beginnen konnte. Für die Belgier sollte es gar ein Heimis-



Kaum zu glauben: Evenepoel Foto: EPA

auf der ganzen Linie werden. 48 Sekunden hinter Evenepoel folgten dessen Landsleute Quinten Hermans und Topfavorit Wout van Aert. Remco habe den Zeitpunkt für seine rennentscheidende Attacke „perfekt gewählt“, sagte dieser. Deutsche Profis spielten bei der diesjährigen „La Doyenne“, dem ältesten Eintagesrennen der Welt, keine Rolle.

Maximilian Schachmann, Dritter 2019, verpasste kränkelndes Bett quasi das gesamte Frühjahr. Dessen Kollegen von der deutschen Mannschaft Bora-hansgrohe waren drauf und dran, der bisher enttäuschenden Klassikerkampagne des Rennstalls ein spätes Glanzlicht zu liefern. Der Russe Aleksandr Vlasov steuerte im Finale lange auf den zweiten Platz zu, ehe ihm die Kräfte ausgingen. Der Kolumbianer Sergio Higuita schaffte es immerhin auf Rang fünf. Die slowenischen Sieger der vergangenen beiden Jahre, Primož Roglič (Kniebrest) und Tadej Pogacar (Trauerfall in der Familie) waren nicht am Start.

Evenepoel wurde im Ziel von seinen Gefährten umgeben. „Ich hatte vielleicht den besten Tag auf dem Rad“, sagte er. Er habe „physisch und mental viel gelitten“, zuletzt, um wieder die alte Stabilität in seine Fahrten zu bekommen. Um wieder „der beste Remco zu werden“, wie er sagte. Als 20-Jähriger schien er der Radsport-Welt aus den Angeln zu heben. 2020 gewann das radelnde Kraftwerk tatsächlich alle Rundfahrten bei denen er startete.

Doch sein Siegeszug wurde bei der Lombardei-Rundfahrt jäh unterbrochen, als er sich bei einem schweren Sturz einen Beckenbruch zuzog. Nach seinem Comeback agierte Evenepoel nicht mehr ganz so glanzvoll. Als am Sonntag bei einem Massenstart von 60 Kilometern vor dem Ziel Teamkollege und Weltmeister Julian Alaphilippe zu Boden ging (und ins Krankenhaus gebracht werden musste), lagen die Hoffnungen bei Quickstep auf Evenepoel. Er entsäuschte sich nicht. ALEX WESTHOFF

Tyson Fury hat das letzte Wort

Der Engländer verteidigt seinen Titel als Boxweltmeister souverän, spricht von Rückzug und deutet einen neuen Rumble in the Jungle an.

Von Bertram Job, London



Abräumer: Tyson Fury hat alle Hände voll zu tun.

Foto Reuters

sich selbst der britische Ko-Promoter Frank Warren in die Rolle des Claqueurs. „Er ist derjenige, der entscheidet“, wehrte Warren noch vor den TV-Kameras alle Nachfragen nach der Unumstößlichkeit der Haltung ab. In dem Sinne bat er um den Respekt aller Insider und Fans, „die wissen, dass er der beste Boxer seiner Generation ist“. Mit sol-

chen Superlativen hat der gewiefte Impresario den größten Quotengaranten in seinem transatlantischen Geschäft bis dato fleißig eingesalbt. Nur ist in dem besondere Fall nicht auszuschließen, dass Warren das eine oder andere davon wirklich meint. Seit Wladimir Klitschko, den Fury 2015 als Außenseiter entthronte, hat kein anderer

Schwergewicht die Rolle des Primus in der Königsklasse so überzeugend ausgefüllt wie der Brite. Während sein Rivale Anthony Joshua bereits zweimal seine Gürtelsammlung (WBA, IBF und WBO) verlor, hat der 2,06 Meter große, aber dafür sehr geschmeidige Nachfahre irischer Traveller länger Ausdauer als WESTENHOF